

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **10 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vorwort.

Karl der Kühne und sein Auftreten in der abendländischen Politik sind schon nach verschiedenen Seiten hin behandelt worden, hauptsächlich in ihren Wirkungen auf Frankreich, die Niederlande, das deutsche Reich und die schweizerische Eidgenossenschaft. Immerhin hat die Gesamtpolitik dieses Burgunderherzogs, haben seine Absichten, die auf ein mitteleuropäisches Reich von der Nordsee bis an das Mittelmeer hinzielten, noch keine zusammenfassende Würdigung erfahren.

Auch die vorliegende Arbeit will diese Aufgabe nicht lösen. Sie möchte nur bei steter Berücksichtigung der allgemeinen Lage das politische Problem, das Karl der Kühne seinen Zeitgenossen bot und uns heute noch bietet, in einer bisher wenig beachteten Richtung verfolgen, in der Richtung auf Südfrankreich und die Lombardei.

Damit weitet sich die Untersuchung sofort aus zu einer Beleuchtung der mailändischen Frage in der Zeit der Burgunderkriege, welche Frage ja dadurch geschaffen worden, dass die Sforza entgegen den Erbansprüchen der Orléans und der Oberlehensherrlichkeit des deutschen Reiches die Nachfolge der Visconti in Mailand usurpiert hatten.

Die lombardische Frage erhebt sich am Eingange der neuern europäischen Geschichte und steht ein halbes Jahrhundert lang in deren Mittelpunkt. Vergegenwärtigt man sich all die Versuche, sie zu lösen, um die Wende des XV. und in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, so erweist sich die Gestaltung, welche die mailändische Frage durch Karl den Kühnen zu nehmen drohte, nur als eine, allerdings verwickeltere Abwandlung jenes grossen politischen Problems. Denn zwischen die beiden spätern Gegner und Ansprecher auf Mailand schob sich jetzt noch eine dritte, die burgundische Macht. Und wie dieser eigentümlich war,

dass sie auf Kosten der französischen Krone und des deutschen Reiches emporgekommen, so gedachte sie auch in der mailändischen Frage sich der deutschen und wohl auch der französischen Rechte zu bedienen, um die Absichten auf Mailand zu verwirklichen. Auf diese Weise hätte die burgundische Macht, getreu ihrem Wesen, auch in Italien Fuss gefasst. Die Schlacht bei Murten sollte dem Vormarsch Karls des Kühnen über die Alpen nach dem Süden ein jähes Ende schaffen.

Wenn nun diese Untersuchung in der Hauptsache darauf ausgeht, die Krisis zu schildern, welche die Politik der Sforza zur Zeit der Burgunderkriege durchgemacht hat, und wenn dabei die Fragestellung nicht bei Karl dem Kühnen einsetzt, sondern bei den Sforza ihren Ausgangspunkt nimmt, so liegt dies im Wesen des überlieferten Quellenmaterials. Einzig auf mailändischer Seite fliessen die Quellen in der wünschbaren Fülle, ja in Ueberfülle. Die Regierung Karls des Kühnen ist hingegen bekannt durch einen auffallenden Mangel an amtlichen Dokumenten, und so ist man für die Erkenntnis der letzten politischen Ziele des kühnen Burgunders ganz wesentlich auf die Befürchtungen und die Gegenanstalten seiner Feinde und auf die Aeusserungen der französischen und burgundischen Chronisten angewiesen, die allerdings nur unvollkommen in der Lage waren, über die geheimen Absichten des Herzogs Bestimmtes zu wissen.

Es ist hier nicht der Ort, zu entscheiden, ob jener Ausfall an Dokumenten sich einfach dadurch erklärt, dass die politische Korrespondenz des Burgunders teils durch den Mangel einer festen Residenz verloren, teils in den drei letzten Schlachten zu Grunde gegangen ist oder ob jenes Fehlen nicht begründet ist in der in jedem Sinne höchst persönlichen Regierung und einer fast krankhaft selbständigen Herrscherart, die mit ihren Plänen zum geheimen Grauen der Zeitgenossen wenig mittheilsam umging und überhaupt den diplomatischen Verkehr und Dienst nicht in dem Masse pflegte wie die Italiener seiner Zeit und ein Ludwig XI. Wohl mögen alle drei Gründe zusammen zu jenem Ausfall beigetragen haben. Vielleicht darf in einem höhern Masse,

als man gemeinhin vermutet, die persönliche Eigenart Karls für jene Tatsache verantwortlich gemacht werden. Wie würde sich denn beispielsweise der auffallende Mangel von Aktenstücken aus der burgundischen Kanzlei in gemeinhin allen Archiven der grossen Zahl von Staaten, die mit Karl besonders in den letzten drei Jahren in engen Beziehungen gestanden sind, erklären?